

Predigt

Semestereröffnungsgottesdienst
der Evangelischen Hochschule Berlin
am 8. Oktober 2020
4. Mose, 11-14.24-25

Bischof Dr. Christian Stäblein

Und Mose sprach zu dem HERRN: Warum bekümmerst du deinen Knecht? Und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen, dass du die Last dieses ganzen Volks auf mich legst? Hab ich denn all das Volk empfangen oder geboren, dass du zu mir sagen könntest: Trag es in deinen Armen, wie eine Amme ein Kind trägt, in das Land, das du ihren Vätern zugeschworen hast? Woher soll ich Fleisch nehmen, um es all diesem Volk zu geben? Sie weinen vor mir und sprechen: Gib uns Fleisch zu essen. Ich vermag all das Volk nicht allein zu tragen, denn es ist mir zu schwer. Willst du aber doch so mit mir tun, so töte mich lieber, wenn anders ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, damit ich nicht mein Unglück sehen muss. Und der HERR sprach zu Mose: Sammle mir siebzig Männer unter den Ältesten Israels, von denen du weißt, dass sie Älteste im Volk und seine Amtleute sind, und bringe sie vor die Stiftshütte und stelle sie dort vor dich, so will ich herniederkommen und dort mit dir reden und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen, damit sie mit dir die Last des Volks tragen und du nicht allein tragen musst. Und Mose ging heraus und sagte dem Volk die Worte des HERRN und versammelte siebzig Männer aus den Ältesten des Volks und stellte sie rings um die Stiftshütte. Da kam der HERR hernieder in der Wolke und redete mit ihm und nahm von dem Geist, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebzig Ältesten. Und als der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in Verzückung wie Propheten und hörten nicht auf.

Liebe Geschwister, 70 verzückt, denn 70 ist die Zahl der Vollkommenheit, seit alters her. 7 mal 10, Fülle mal Fülle, vollkommen. So ist das, so soll das sein, wenn das Team und die Organisation und das, was nötig ist für ein Miteinander, wenn das richtig gut und ganz und im Flow ist.

Sie wissen genau, wer für welchen Handgriff zuständig ist. Die Anästhesistin, die Hebamme, die Gynäkologin, der Pfleger, die sozialpsychiatrische Betreuerin, der Diakon, die Pfarrerin, jede kennt ihre Rolle, ihre Aufgabe, keiner möchte ich auf den anderen verzichten, weil es nur so gute Vor- und Nachsorge gibt, weil im Krisenmoment jeder weiß, wann er die andere rufen müsste. Sie haben auf diese Weise nicht nur viele Eltern bei mancher schwierigen Geburt begleitet, sondern auch davor und danach, sie haben einen super Ruf im Umkreis deshalb, das Super-Team. Sie werden gar nicht immer alle gebraucht, völlig klar, oft reicht einer oder zwei von Ihnen, auch dann ist alles bestens aufeinander abgestimmt. Meist reicht es, einmal in 14 Tagen eine gemeinsame Besprechung zu haben, dann gehen sie die einzelnen Fälle durch. Teamwork im besten Sinne, sieben Menschen – voll gut.

70 schienen es mir geradezu vor ein paar Tagen im Campus Tempelhof-Schöneberg. Für Kinder- und Jugendarbeit, die Religionspädagogin mit der Trauerbegleiterinausbildung, eine Entsendungsdienstlerin für playing arts, die Öffis, der Sozialpädagoge für die Arbeit mit Geflüchteten von der Alice-Salomon-Hochschule, hätte aber auch von hier sein können, die Tischtennisplatte im Kirchraum für einen Moment und ein an Kreativität kaum zu überbietene Atmosphäre, ein Team, der Superintendent als Impulsgeber und Dienstleister, alle Hand in Hand, verschiedenste Berufsgruppen, Professionen, voller Wertschätzung. Man kommt ins Haus und steht im Flow. Ob da 70 herum laufen? Es kommt einem jedenfalls wie die Fülle vor.

Liebe Gemeinde, 70 Älteste werden auf dem Weg durch die Wüste eingesegnet, ja womöglich noch mehr: mit dem Geist begabt, in Verzückung gebracht – nicht nur in die Verzückung der Teamarbeit, in das Glück des Geistes – aber eben doch auch dieses Geistes: des allein geht es wirklich nicht, des: ein Team, eine Gemeinschaft ist allemal besser. Die neutestamentliche Geschichte von den ersten Diakonen, die wir vorhin gehört haben, erzählt uns das – und die Geschichte von der Sammlung der Ältesten bei Mose erzählt uns das erst recht und in hochsymbolischer Form. 70. 70 verzückt. Wenn wir die schöne Frage aller Fragen an biblische Texte an diesen Numeri-Text stellen, also die hermeneutische Ur-Frage, die Warum gibt es diesen Text-Frage, dann dürfte das die erste Antwort sein: um zu erzählen, wieviel besser es gemeinsam ist als alles allein, wie elementar es ist, Dinge aufzuteilen, auf verschiedene Schultern und gut organisiert. Bei Gott schon im Volk Israel in der Wüste ist das so – das sollen wir mit dem Text sagen, diese Antwort gibt er, so könnte man meinen, wenn man denn der Meinung ist, dass Texte etwas tun, aber das wollen wir mal glauben für diesen Moment. Also gut,

Teams zu haben, verschiedene Berufsgruppen, Stabswechsel im Rektorat, Angebot von Spezialisierung und Professionalisierung, gut, in der Ausbildung auf Teams vorzubereiten – Kirche und soziale Arbeit hat nie und wird nie funktionieren, wenn Menschen meinen: das mache ich am besten alles allein. Keiner mehr hier, der das glaubt. Eine ziemliche Eule in die Heimat des professionalisierten Teamworkings also gebracht. Und das hat ja, wenn ich das noch anfügen soll, große Tradition gerade hier im östlichen Teil der Kirche: geschwisterliche Leitung, kollegiale Leitung, Anerkennung der Berufsgruppen auf Augenhöhe. Hier war und ist das zu Hause. Und ebenso im universitären Kontext – hierarchiefrei, so weit wie möglich. Entzückend, verzückend geradezu.

Liebe Gemeinde, schon klar: man kann sich auch in Verzückung reden. Gehen wir es angemessen an, vor allem die hermeneutische Ur-Frage: Warum gibt es diesen Text? Meist doch, zuverlässig doch auch, weil damit etwas legitimiert werden soll. Und was ist mit diesem Text nicht womöglich alles legitimiert worden? Am Anfang, bei seiner Entstehung, und das war ja mit Verlaub nicht in der Wüste und nicht um eine Wüstengeschichte einfach nachzuerzählen, am Anfang bei seiner Entstehung, um bestimmte Leitungsstrukturen in einer frühen Staatengemeinschaft Israel abzusichern. Ein Ältestengremium. Modern für seine Zeit, legitimierungsbedürftig gegenüber anderen Leitungsformen. In der weiteren Geschichte – auch in der Kirchengeschichte – war es eine gute Begründungshilfe für kollegiale Formen, aber auch kein Hinderungsgrund für Hierarchisierungen, ohne die es meist nicht geht. Keines von meinen eben so schön beschriebenen Teams kommt ohne hierarchische Strukturen aus. Der Superintendent. Die Berufsgruppen. Die Spezialisierungen. Die Ärztin. Der Pfleger.

Sie werden hier hoffentlich an der Hochschule viel über Teams und kollegiale Leitung lernen. Aber sicher auch über die Risiken und Nebenwirkungen, die einfach immer dazu gehören, wenn soziale Gebilde sich organisieren. Ein Rektoratswechsel braucht Grund und Darstellung, denn es ist nie die bloße Rotation, es wechselt auch die Rolle dessen, der sagen kann und sagen soll: ich kann und will es nicht allein. Naja, wir haben genug Strukturen gebaut, um dafür vorzusorgen. Und auch um zu unterstützen. Ist ja nicht erstrebenswert, lieber Herr Rafi, lieber Herr Schröer-Werner, nicht erstrebenswert, in der Mose-Rolle zu landen und dann sagen zu müssen: Herr, sende mir Hilfe oder bring mich um. Das bitte ist die Stelle, die wir nicht auf heute übertragen. Das nicht und manches andere auch nicht. Zum Beispiel, dass hier nur von Ältesten männlich die Rede ist. Diese soziokulturelle Untradition ist lange überholt.

Warum erzähle ich das alles? Ein biblisches Wort, ein biblischer Text dieser Art ist meist auch geschrieben, um etwas zu legitimieren. Und möge uns dabei erst recht wach halten: ein biblischer Text ist immer von seinem kritischen Potential her zu lesen. Also 70 Älteste gegen falsche christliche Selbstermächtigungen geistlicher Art. Verzückt sind wir gemeinsam, nicht einer oder eine. Und auch: 70 Älteste gegen das Thema von vor-schneller Überordnung und Unterordnung. Am Ende sind wir alle Kirche, vollkommen alle. 70 eben. Und alle im Wissen um das alte Bischofswort von Lilje oder Dibelius: in der Kirche wollen alle dienen, am liebsten in leitender Stellung. Also: Begründung und Kritik – beides steckt im biblischen Wort, ohne das kritische Potential wird es leer und fad.

Und warum gibt es nun diesen Text? Die hermeneutische Urfrage, zum dritten und letzten Mal für heute gestellt. Und dabei erst mal wieder erzählt.

Die in dem kollegial-medizinisch-sozialen Dienst berichten sich alle zwei Wochen von den kleinen und großen Wundern. Wie die beiden Väter, ja, es sind zwei, ganz achtsam mit dem wenige Tage alten Kind losgezogen sind. Die U2 im Gepäck, noch keine Ahnung richtig vom Wickeln, aber schon über den Tauftermin diskutierend. Die Ärztin hat vor sich auch das andere Schicksal der Mutter, das zu dieser Geschichte gehört, und doch ist sie froh, dass sie das alle im Team so lösen konnten. In allem Schweren auch ein Segen, oh ja, ohne den geht es nicht. Nicht ohne Segen.

Oder das Team da auf dem Tempelhofer Kirchenkreis-Campus, der Diakon in der Jugendarbeit sieht, wie sie in diesen Monaten um die verschiedenen Gruppen kämpfen müssen, immer alles digital macht auch keinen Spaß, aber man muss halt durch und jetzt waren sie einmal zusammen im Konzert, mit dem Team, jetzt geht erst mal wieder nicht mehr, aber das war ein Segen, ein Segen. Den werden sie brauchen, den Segen. Sagen auch die anderen auf dem Campus und spüren den Segen, wenn trotz kreativ sein mal wieder alle Müdigkeit schlägt. Weil alle zusammen kochen – für und mit der Trauergruppe. Ein Segen.

Warum gibt es den Text? Weil vom Segen erzählt wird. Und wie Gottes Geist trägt – ja, Segen steht da ja nicht, in eine Geistwolke wird gehüllt, aber das ist doch das, was wir versuchen, wenn wir Segen erbitten und zusprechen. Am Anfang des Semester, jeden Sonntag. Und natürlich auch für den Wechsel im Rektorat, den Übergang. Und dass es mit dem Team gut wird und nicht ohne Team ist, niemand wünscht das so sehr wie der alte und wie der neue Rektor. Darum erzähle ich das doch alles heute. Dass da die Fülle an Segen ist, 70 mal, mit 70 mal 70, die alle dabei sein wollen. Ihr seid doch Kirche, wir

sind Kirche, das Volk, Gottes Volk – heute, am Tag vom dem 9.10., dem großen Erinnerungstag an Leipzig 89 sei das einmal so schön gesagt: die Fülle von wir sind das Volk, entzückend, aber ja.

70 ist übrigens in der Mathematik auch heute ein sogenannte merkwürdige Zahl, das heißt, eine Zahl bei der – Achtung: die Summe ihrer echten Teiler größer ist als die Zahl selbst, das gibt es zwischen 1 und 1000 nur genau zweimal, eine dieser merkwürdigen Zahlen ist die 70. Merkwürdig, dass die das offenkundig damals schon wussten. Und erst recht merkwürdig das mit der Fülle und dem Segen. Merken wir es uns, wenn wir jetzt um Gottes Segen bitten. Für den Rektoratswechsel. Und für Sie alle für dieses Semester. Amen.